

genannt werden. Damals stand die Hanse auf seiten Rußlands, kämpfte gegen die Vorrechte der livländischen Städte, war daher ausnahmsweise mit den Holländern einmütig. Es ist bekannt, daß diese Kämpfe schließlich mit dem Fall Livlands im Osten, mit dem Fall der flämischen Städte im Westen endeten, eine sonderbare Schicksalsverknüpfung, die für die Hanse verhängnisvoll werden sollte. - Leider scheint der Druck etwas übereilt worden zu sein, so daß sich eine Reihe empfindlicher Druck- und Übersetzungsfehler eingeschlichen hat. Es ist bei zahlreichen kleineren Ungenauigkeiten im Buche schwer zu erkennen, was auf Konto des Übersetzers B. Seidel, was auf dasjenige des Verfassers zu sehen ist. Z. B. steht S. XXVII prijs erkend - - was mit den Worten „zum tatsächlichen Preise“ übersetzt wird, aber bedeutet „als Prijs erklärt“; S. XXII steht „Gouvernante“ Margaretha von Parma für „Statthalterin“. Pleskau ist nie Hansestadt gewesen (S. XXVIII). Statt „lutherisch“ wird S. XX irrtümlich „reformiert“ gesagt. Editionstechnisch ist die Ausgabe zuverlässig, sauber und übersichtlich ausgeführt, hat aber doch bedeutende Mängel. Es fehlen Personen-, Orts- und Sachregister, die Rechnungen sind nicht durchgeprüft und handelstechnisch abgeschätzt, der Text nicht normalisiert. Die vor kommenden Personen- und Ortsnamen bleiben unerläutert. Die einschlägige Literatur ist gut vertreten, nur diejenige Schwedens scheint Verf. unbekannt zu sein. Nichtsdestoweniger muß man sehr dankbar für die Veröffentlichung dieser Quellen sein, die erstmals vom Westen aus ein Gebiet zu erschließen sucht, das dem Forscher reichen Ertrag versprechen kann. Hoffentlich werden sich die flämischen Historiker in Zukunft auch den Dokumenten in den Archiven der Ostseestädte zuwenden, die noch mehr über das gleiche Thema zu berichten wissen.

Hamburg.

P. Johansen.

Helmut Beumann, Beiträge zum Urkundenwesen der Bischöfe von Halberstadt (AUS. 16, 1939, 1--101). Während die älteren spezialdiplomatischen Untersuchungen bischöflicher Urkunden einem starren Schema, in dem äußere und innere Merkmale die Richtpunkte waren, zu folgen pflegten, so daß ihre Ergebnisse uns längst einigermaßen fragwürdig erscheinen, bemüht sich die Untersuchung B.s über das Urkundenwesen der Halberstädter Bischöfe mit nachahmenswertem Mut und erfreulichem Geschick, neue Wege einzuschlagen. An Stelle einer zur Schablone gewordenen Systematik versucht sie aus der engen Verbindung von Schrift- und Diktatvergleich ein Bild von der dynamischen Entwicklung zu gewinnen. Nach einem Überblick über die Überlieferung, in dem auch die noch feststellbaren Deperdita berücksichtigt werden, wird die Herstellung der Urkunden durch die Empfänger erörtert, und zwar mit dem Ziel, die Schriftkultur der einzelnen Klöster und Stifter nicht nur auf Grund der bischöflichen Urkunden so anschaulich wie möglich zu machen. Der